

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **104 (1936)**

Heft 7

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Kirchen-Zeitung

**Abonnementspreise:** Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:  
Mgr. Dr. Viktor v. Ernst, Professor der Theologie, Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:  
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

## Inhaltsverzeichnis.

Amerikanische Familienseelsorge. — Seelsorge und Alkohol. — Ein neuentdeckter Barockprediger der Schweiz. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Inländische Mission. — Briefkasten. — Ausstellung der Goldschmiedewerke von H. P. Staffelbach.

## Amerikanische Familienseelsorge.

Am selben Sonntag, 8. Dezember, Unbefleckte Empfängnis, an dem der Erzbischof von Newyork seine Aufsehen erregende Predigt gegen den Neomalthusianismus hielt (s. Nr. 5 der Kirchenzeitung), sprach der berühmte amerikanische »Radiopriester« Father Coughlin, der jeden Sonntag zu einer bestimmten Stunde am Mikrophon spricht, auch über die christliche Ehe.

Er erinnerte dabei an eine Feier, die seit vier Jahren in Quenns Village, einer Vorstadtpfarrei Newyorks, von Father Bernard Reilly eingeführt worden ist. Es wurde nämlich dort 1931 die neue grosse katholische Pfarreischule eingeweiht. Die Schule ist geräumig und schön im modernen sachlichen Stil gebaut. Man findet dort die neuesten Einrichtungen auf dem Gebiete des Schulwesens. Nicht bloss im Hof, sondern selbst auf dem Dache sind prächtige Spielplätze. Dazu steht heute noch neben der Schule für die riesige Pfarrei nur eine einfache, schlichte Notkirche, unter dem Titel »Our Lady of Lourdes on Winchester«, nur mit den notdürftigsten Einrichtungen und Ausrüstungen versehen. Wir erkennen daraus, welche grosse Bedeutung und Aufmerksamkeit der Bischöfe und Priester Amerikas der katholischen Schule zuschreiben: Zuerst die katholische Schule und erst dann die Kirche, lieber eine ausgebaute Schule und daneben eine Notkirche, wenn die Mittel nicht zu beiden ausreichen. Bischof Moloy von Brooklyn segnete unter grosser Feierlichkeit und Assistenz einer zahlreichen Priesterschaft und Teilnahme des gesamten Volkes die neue Schule in Quenns Village ein. Gleichzeitig erteilte er über 200 Kindern die hl. Firmung. Der Pfarrer, Rev. Father Reilly, hatte die vortreffliche Idee, die Schulhausweihe mit einer Erneuerung der Familie zu verbinden: »Es ist geziemend, dass die Eltern das neue Schulhaus den Kindern widmen mit einer Erneuerung ihres Ehegelöbnisses, indem sie einander aufs neue die Liebe und Treue des Hochzeitstages geloben.« Diese Feier wird nun mit

Begeisterung jedes Jahr abgehalten und bekam den Namen »Thanksgiving Eve«, Danksagungs-Abend.

Dieses Jahr fanden sich zur Feier 562 Ehepaare ein; mehr konnte die Kirche nicht fassen. Junge Paare waren dabei, welche erst dieses Jahr sich vermählt hatten, und andere, die schon 50 und mehr Jahre in ehelicher Gemeinschaft leben. Es sei erwähnt, dass auch zwei Nichten des berühmten Polizeikommissärs Lewis J. Valentine von Newyork, dessen Namen man auf unzähligen Verordnungen und Anschlägen an Häusern, Hoch- und Untergrundbahnen liest, dabei waren. Sie knieten unter den im Hochzeitsschmuck anwesenden jungen Paaren im Chore. — Wer 1909 bis 1913 im Canisianum zu Innsbruck studierte, wird sich an den Theologen Reilly noch gut erinnern. Er machte mit Father Wetzel und Father Scharfenberger dort seine Studien. Der letzte war längere Zeit Rechtsanwalt des Ehebundes in der Diözese Brooklyn und hat dabei eine riesige Arbeit geleistet. Heute sprach Rev. Reilly bei der Feier »Über die Stellung der katholischen Kirche zur Ehescheidung« (»The Attitude of the Catholic Church toward Divorce«): »Wenn sich auch keine Stimme erheben würde gegen die Ehescheidung, dann würden die kleinen Kinder aufschreiben gegen dieses Verbrechen.« Es war ein ergreifendes Moment, als die 562 Paare ihre Hände vereinigten und die beringten Finger hochhielten, um nach dem Gelöbnis von Father Reilly gesegnet zu werden. Der Pfarrer gab jedem Paar einen Rosenkranz zur Erinnerung an diese Feier mit der Aufforderung, ihn so oft als möglich miteinander zu beten, und mit der Hoffnung, dass dieses Gebet unzählige Gnaden ergiesse auf Haus und Herd einer jeden Familie.

Darauf ging die ganze Gemeinschaft in die Pfarreihallen und hörte dort um 10 Uhr die erwähnte Predigt des Radiopriesters Coughlin, welche durch Lautsprecher allen verständlich war. Father Coughlin sprach unter dem Titel »Männer und Frauen« zu den vielen Millionen seiner Hörer im ganzen Lande von Meer zu Meer über die ergreifende Zeremonie in Quenns Village. Er beglückwünschte Father Reilly zu dieser grossen Idee: »Gott möge meinen Freund segnen für dieses gnadenvolle Werk.« Dann schilderte er die Feier in Quenns Village und wünschte davon ein Echo im ganzen Lande zu hören. Er forderte die Eheleute auf, die Erklärung ihrer ehelichen Treue zu erneuern, besonders jetzt in den Tagen, wo so manches Eheglück Schiffbruch gelitten und von vielen Ehen nur noch ein gestrandetes Wrack (wrecked romances) übrig

geblieben sei. Er wünschte, dass dieser Brauch in allen Kirchen im ganzen Land aufkomme. Dann bat er seine Zuhörer, einander die Hand zu reichen und sich im Geiste mit der Zeremonie in Quenns Village zu vereinigen. Und Millionen aus allen religiösen Bekenntnissen standen am häuslichen Herd und gaben einander die Hände, indem sie die Worte des katholischen Priesters nachsprachen: »Ich will dir unverbrüchliche Treue halten und bewahren für alle künftigen Tage, ob sie besser oder schlechter, ob sie reicher oder ärmer sein werden; in Gesundheit und Krankheit bis in den Tod bleibe ich bei dir.«

So bekam der Kampf des Kardinals Hayes für die Heiligkeit der Familie und des Kindes einen wunderbaren Widerhall im ganzen Lande. Wir betrachten es als ein besonderes Glück, dass wir diese Stunde in Amerika miterleben durften. Sie versöhnte uns mit einigen betrübenden Erscheinungen, die uns Europäern, vielleicht wegen ihrer Ungewohnheit, etwas mehr als notwendig, zusetzen. Wenn man die zersetzenden Einflüsse einer Millionenstadt und die vielen bedenklichen Vergnügungen am Broadway und in andern Avenuen mit eigenen Augen auch nur vom Ausrufer, aus Reklamen und an der Front der Häuser wahrgenommen hat, schätzt man den Kampf und die Verdienste der katholischen Kirche und ihrer Priester um alles, was heilig ist, und insbesondere für die Reinheit der Ehe, umso höher ein.

J. J.

## Seelsorge und Alkohol.

(Fortsetzung)

### II.

Seit Gregor XVI. haben alle Päpste zur Alkoholfrage Stellung genommen. Der genannte Papst z. B. hat auf die Nachricht von den grossen Erfolgen des irischen Kapuzinerpaters P. Matthew hin das Enthaltensamkeitsversprechen selber gemacht und hat das ihm von P. Matthew übersandte Abstinenzzeichen ostentativ getragen. Pius X. hat kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges in einem Schreiben an die internationale katholische Liga gegen den A. erklärt: »Es gibt unter den sozialen Werken keines, das dringender wäre (als der Kampf gegen den A.).« Kardinal Bertram von Breslau, der seit Jahrzehnten besonders bei Anlass seiner Firmreisen unermüdlich zu diesem Kampfe auffordert, schrieb: »Die Mahnung: ‚Clama, ne cesses!‘ möge allen Förderern der Enthaltensamkeits- und Mässigkeits-Bewegung Leitstern sein.«

Was kann nun der Seelsorger in diesem modernen Grosskampfe leisten? Es ist ein Grosskampf. Denn hinter dem modernen Alkoholhandel steht das national und international organisierte Alkohol-Kapital mit der ihm hörigen Presse und den ihm verpflichteten Regierungen. Welche besondern Mittel stehen da dem Seelsorger zur Verfügung? Sind es der Aufgaben und Probleme zwar viele und schwere, die der A. dem modernen Seelsorger stellt, so hat er auch viele und wirksame Mittel zur Hand, sofern er den Mut aufbringt, sie zu handhaben. Und gestehen wir es nur offen: es braucht oft nicht geringen Mut, gegen den Strom zu schwimmen.

Sind dem Schreibenden doch Confratres bekannt, die bei Anmeldung auf Seelsorgestellen abgelehnt wurden, weil sie aktive, tätige Abstanten waren. —

Wenn wir nach dem Grunde der eigentümlichen psychischen Erscheinung fragen, warum, trotz der mannigfachen peinlichen Folgen, die der A. seinen Liebhabern allmählich bringt, dennoch immer wieder so viele, allzu viele den Lockungen des Alkohols erliegen, finden wir ausser dem verführerischen Beispiel und dem Zwang der Trinksitten einen starken Grund in der ganz falschen Einschätzung des Wertes und der Wirkungen des Alkohols in weiten Kreisen, nicht bloss bei Ungebildeten, sondern auch bei Gebildeten. Glaubt man doch hartnäckig an den hohen Wert, an die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit der sogen. geistigen Getränke als Kraft- und Gesundheitsspender (Medizinalweine und Medizinalschnäpse) oder man schätzt den Alkohol als vorzügliches Genussmittel und unentbehrlichen Stimulus, ohne den das gesellschaftliche Leben viel von seinem Reiz und seiner Gemütlichkeit verlieren würde. Man erkennt eben viel zu wenig das Wesen des Alkohols als eines Narkotikums, und die Gefährdung feinsten physischer und besonders psychischer Vorgänge durch ihn. Besonders kennt man den *Alcoholicus chronicus*, die allmähliche, unmerkliche Angewöhnung mit ihren verschiedenen Folgen, nicht. Da tut Aufklärung, Belehrung not. Da gilt das Apostelwort: »Verkünde das Wort, halte an, gelegen oder un-gelegen, überweise, beschwöre, rüge in aller Geduld und Belehrung!« (2. Tim. 4. 2.) Die Seelsorge bietet eine Fülle von Gelegenheiten zu solcher Mahnung, vor allem im Religionsunterricht aller Stufen, sowohl in der Bibelkunde als auch in der Sittenlehre.

Es gibt allerlei dazu passende Erzählungen in der Bibel: die Geschichte Noes, Samsons, Samuels. Die Alkoholinteressenten kennen besonders das Wort: »Der Wein erfreut des Menschen Herz.« Ein Ausspruch, der bekanntlich so in der Bibel nicht vorkommt. Vielmehr heisst es im Psalm 103, 15: »Ut educas panem de terra, et vinum laetificet cor hominis: um Brot aus der Erde hervorzu-bringen und auf dass der Wein das Menschenherz erfreue.« Die Bibel stellt nicht so sehr eine Tatsache fest, sondern drückt mehr eine Absicht, einen Wunsch aus, in den auch ein Abstant mit vollem Herzen einstimmen kann. Ein Seelsorger wird aber nicht nur solche, unsern Weinhändlern wohlbekannte, Bibelstellen kennen und behandeln, sondern auch andere, wenn auch weniger zitierte. So z. B. jene vielsagende Stelle aus den Sprichwörtern (23, 29 ff.): »Wer hat Weh? Wessen Vater hat Weh? Wer hat Händel? Wer fällt in Fallgruben? Wer hat Wunden um nichts? Wer trübe Augen? Nicht diejenigen, die beim Weine sitzen und fleissig die Becher leeren? Schau den Wein nicht an, wenn er golden funkelt, wenn er im Glase glänzt! Er geht süß hinunter, aber zuletzt beisst er wie eine Schlange und spritzt sein Gift aus wie ein Basilisk. Deine Augen werden nach fremden Weibern schauen, und du wirst Verkehrtes reden und wirst sein wie einer, der mitten auf dem Meere schläft, und wie ein Steuermann, der eingeschlafen und dem das Steuerruder entfallen ist. Du wirst sagen: sie haben mich geschlagen, aber es hat mir nicht weh

getan; sie haben mich umhergeschleift, aber ich habe es nicht empfunden! Wann werde ich aufwachen? Werde ich auch wieder Wein finden?« Eine geradezu klassische Schilderung des Trinkers, die verrät, dass sowohl der akute wie der chronische Alkoholismus schon im Alten Bunde wohlbekannt war.

Im Neuen Testament wird uns nicht nur das Wunder von Kana erzählt, sondern auch jenes herrliche, einzigartige Lob des Herrn auf den grössten Abstinenten, auf Johannes den Täufer, »qui vinum et siceram non bibet«. Ihn nennt der Heiland sogar den »Grössten der von Weibern Geborenen«. Und Christus hat nicht nur Wasser in Wein verwandelt, sondern auch gemahnt: »Beschwert eure Herzen nicht mit Rausch und Trunkenheit und den Sorgen des Lebens!« (Luk. 21, 30, 31.) Vor allem gibt der Völkerapostel in verschiedenen Briefen Mahnungen und Warnungen vor der Trunksucht. Und doch war der Alkoholmissbrauch damals sicher nicht in dem Umfange wie heute ein soziales und sittliches Problem.

Gute Gelegenheiten zur Behandlung dieser oder jener Seite der Alkoholfrage bietet ohne weiteres die Behandlung des 2., 3., 5., 6., 7. Gebotes. Auch bei Entlassungsfeiern lässt sich ein Wort über den Alkoholismus einflechten.

Selbstverständlich muss auch die Kanzel zur Vermittlung der nötigen Aufklärung über die Alkoholgefahren benützt werden. Das Kirchenjahr mit den verschiedenen Jahreszeiten (Advent, Fasten, Karfreitag), gewisse Anlässe wie Fastnacht, Kirchweihe, Firmung, sowie verschiedene einfallende Episteln und Evangelien bieten Anknüpfungspunkte und Stoff in Fülle. Nicht nur in Städten und an Industrieorten, ebensogut in Landpfarreien könnte ein sogen. Nüchternheitssonntag mit Predigten über die eine oder andere Seite der Alkoholfrage in den Gottesdiensten des Vormittags und Nachmittags gehalten werden. Oder es könnte auch mit vielleicht noch grösserem Erfolg nachmittags oder abends in Verbindung mit der Versammlung eines Standesvereins einmal ein solches Thema behandelt werden, allein oder in Verbindung mit einem entsprechenden weiteren Thema. Nur muss man es dann nicht so machen, wie der Schreiber die Behandlung solch kitzlicher Thema auch schon mitangehört hat; im ersten Teil wurde die Frage ernst und eindringlich besprochen, um im zweiten Teil dann den sichtlich ergriffenen Zuhörern beschönigend zu sagen, das gehe sie eigentlich nichts an, sodass diese mit dem tröstlichen Bewusstsein heimzogen, sie brauchten für die Zukunft hierin nichts in ihrer Lebensweise zu ändern. Wenn auf irgend einem Gebiete die Behandlung so entschieden und klar erfolgen muss, dass das Echo davon bis ins Wirtshaus reicht, dann gewiss hier. Die alte Kirche hat die Alkoholfrage öfters auf der Kanzel behandelt. Es sind noch Predigten darüber, z. B. vom hl. Johannes Chrysostomus und vom hl. Augustinus, erhalten. Trotzdem heute das Alkoholproblem zu einer geradezu brennenden sozialen Frage geworden ist, scheut man leider meistens seine Behandlung auf der Kanzel.

Die moderne Seelsorge arbeitet auch mit allerlei Vereinen und Organisationen religiöser, charitativer,

sozialer Richtung. Auch da wäre reichste Gelegenheit zur Behandlung der Alkoholfrage, zumal in Vereinen für Jugendliche, Frauen und Mütter. Wo man es freilich ernst nimmt und die Jugend auf die unleugbar drohenden Alkoholgefahren vorbereiten will, wo man durch die Jugend auch aufs Elternhaus, überhaupt auf weitere Kreise einwirken will, um einerseits die Gefahren des A. allmählich zu mindern, andererseits ein wirklich nüchternes Geschlecht heranzuziehen, da wird der Seelsorger in seiner Gemeinde auch einen lebenskräftigen Jugendbund gegen den A. errichten. Scheut er sich vor der persönlichen Mehrarbeit, so braucht er ja den Bund nicht selber zu leiten. Das kann ein Lehrer oder eine Lehrerin ebenso gut. Ja, mir sind Fälle bekannt, wo junge Töchter, Kaufleute, Jungmänner Jugendbünde musterhaft leiteten. Dem Schreibenden ist es in erfreulicher Erinnerung, wie anlässlich eines Kurses für Lehrer und Lehrerinnen zur Einführung in die Methode des Antialkoholunterrichtes der damalige Luzerner Erziehungsdirektor Ständerat Dr. Sigrist gegenüber der Forderung: Keine Pfarrei ohne Jugendbund! ganz ostentativ verlangte — und er wird gewusst haben, warum —: »Nicht nur keine Pfarrei, auch keine Gemeinde ohne Jugendbund!«

J. Hermann, Prof.

(Schluss folgt.)

## Ein neuentdeckter Barockprediger der Schweiz.

Es regt sich allenthalben in der schweizerischen Gelehrtenwelt: Heimatliebe und Ahnenstolz befruchten und beflügeln die Wissenschaft und machen diese zur Sache des ganzen Volkes, wie sich das ja auch gehört; und so kommt es, dass auch weitere Kreise die sichern Ergebnisse der Forschung freudig aufnehmen. Wie überall wird auch in der Schweiz besonders jene Zeit endlich ins rechte Licht gerückt und uns näher gebracht, die man bisher so stiefmütterlich behandelt, daher auch so arg verkannt und missdeutet hat: die Barockzeit. Allmählich erkennt man immer klarer die hohe Bedeutung jener wahrhaft grossen Zeit, und zwar grossen auf allen Gebieten der Bildung und Gesittung. Man lese nur das von Dr. O. Eberle herausgegebene Sammelwerk: »Barock in der Schweiz« (Einsiedeln, 1936) und man wird staunen über all das Schöne und gesund Volkstümliche, das das Schweizerland des 17. Jahrhunderts in allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft hervorgebracht hat, wovon man aber bislang kaum etwas wusste. Und dabei ist mit diesem aufschluss- und noch mehr anregungsreichen Buch erst der Anfang gemacht zur unvoreingenommenen Aufhellung und Erkenntnis des Wesens der Barockkultur, sowohl als auch deren Bedeutung für Gegenwart und Zukunft.

Die Einzeluntersuchung, die darin Dr. P. Leutfrid Signer O. M. Cap., Professor zu Stans, in seinem Aufsatz über die barocke Beredsamkeit ankündigt, liegt uns nun gedruckt vor unterm Titel: »Die Predigtanlage bei P. Michael Angelus von Schorno O. M. Cap. Ein Beitrag zur Geschichte des Barockschrifttums«

(gr. 8 XIII u. 151 S. Assisi, 1933)<sup>1</sup>. Ueber diesen grossen Kapuziner selber erfahren wir da freilich wenig, und das deshalb, weil der Verfasser laut Vorwort an einem Werk über dessen Leben und Schaffen arbeitet. Nur ganz beiläufig wird uns mitgeteilt, dass P. Michelangelo — so wurde er einst zweifellos genannt, zumal da er ja lange Jahre in Italien studiert und gewirkt hat —, aus einem vornehmen Schwyzergeschlecht (von Schorno) stammend, 1631 geboren wurde, 1650 in den Kapuzinerorden getreten und gar bald ein berühmter Prediger und Seelenführer, auch Guardian und Definitor der Helvetischen Provinz geworden und 1712 gestorben ist.

In der vorliegenden Arbeit kam's dem Verfasser zunächst einmal darauf an, an einem besondern Beispiel einwandfrei zu zeigen, worin denn eigentlich und wesentlich das Wesen jener wunderbaren Kultur- und Geisteserscheinung besteht, die man Barock nennt und die nach ihrer endlichen Entdeckung seit einigen Jahrzehnten von männiglich in den höchsten Tonarten gepriesen, aber doch meist — wenigstens soweit das Schrifttum in Betracht kommt — nur so obenhin und in Bausch und Bogen, drum vielfach schief oder auch falsch beurteilt wird. Die Ursache dieser betrüblichen Sachlage besteht darin, dass eben Einzeluntersuchungen noch ganz fehlen, vor allem was die Barockpredigt angeht, soweit diese eine literarische Erscheinung ist, also zum Schrifttum eines Volkes gehört. Und da hat nun P. Signer mutig den Anfang gemacht, und zwar, wie schon vorweggenommen sei, mit grossem Geschick und vollem Erfolg. Dabei hat er den Gegenstand seiner Untersuchung wohlweislich beschränkt auf ein Teilgebiet: die Anlage, den Aufbau der Predigt. Darin zeigt sich nämlich das Wesen des Barocks am deutlichsten.

Bevor der Verfasser uns die Ergebnisse seiner Untersuchung vorführt, gibt er Grundsätzliches über die richtige Art der Forschung und Beurteilung der Predigt vergangener Zeiten oder, wie er bescheiden seine Einleitung nennt, den »Versuch einer methodischen Grundlegung der Predigtgeschichtsforschung«: Man dürfe ein Kunstwerk der Vergangenheit keinesfalls messen mit unsern Masstäben, sondern höchstens mit denen jener Zeit; so erst komme man zu einem wissenschaftlichen, geschichtlichen Verstehen. Der Prediger, so betont P. Signer mit Recht, wolle und müsse sich ganz anders nach dem Geschmack und der Geistesrichtung seiner Zuhörer richten, als der Dichter; er bedürfe also nicht bloss einer gründlichen Kenntnis der allgemeinen Regeln darüber, wie man am nachhaltigsten auf fremde Willen einwirke, sondern auch der besondern Gesetze, wie er die Menschen seiner Zeit am wirksamsten anpacken müsse, Gesetze, die ihm, und damit auch uns die Lehrbücher seines Zeitalters aufzeigten. Für das Urteil über ein Werk der Wortkunst sei jedoch keineswegs die Predigtlehre unbedingt massgebend; denn diese sage uns nur, was man damals von einem Werk erwartet habe; auch die Eigengesetze, die jedes Kunstwerk besitze, müssten genau aufgezeigt und gebührend berücksichtigt werden<sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Kommissionsverlag Schöningh, Paderborn.

<sup>2</sup>) Man sieht, der Verfasser geht gründlicher und schärfer vor als Linsenmayer und Bischof von Keppler, obwohl diese auch schon die Bedeutung der Predigtlehrbücher für die Erforschung und Beurteilung der Predigten erkannt hatten.

Auf Grund von einleuchtenden Erwägungen glaubt der Verfasser den Schlüssel für eine gerechte Einschätzung der Predigtweise seines P. Michelangelo gefunden zu haben im Lehrbuch des italienischen Kapuziners P. Brandimartes: »Sapientiae Tubae Scientia . . .« von 1667. Bei der Untersuchung und Darbietung des gedanklichen Aufbaus dieser Predigten geht er Schritt für Schritt äusserst vorsichtig urteilend und streng wissenschaftlich zu Werk und versucht nicht etwa, wie es schon oft vorgekommen bei Erforschern unseres Schrifttums, eine Predigt in ein vorgefasstes Schema einzupressen, sondern bemüht sich ernsthaft, der alten Forderung Fr. Schlegels nachzukommen: eine literarische Erscheinung müsse man aus sich selbst verstehen lernen.

So verschiedenartig P. Michelangelos Predigten auch sind, so weisen alle doch eine klare dreiteilige Gliederung auf: Einleitung, Hauptteil, Schluss. Nacheinander werden dann diese drei Teile mit ihren Unterabteilungen untersucht und jeweilen in den Entwicklungs- und geistesgeschichtlichen Zusammenhang gestellt, wobei auch immer gezeigt wird, wie der Prediger den Regeln seines Lehrmeisters Brandimartes entspricht. — Der Eingang weist sechs verschiedene Anlagearten auf: die der Frage, des Gegensatzes, des Vergleichs, der Steigerung, der logischen Gedankenentwicklung und des Stimmungsbildes. In der Tat finden wir auch bei Abraham a S. Clara alle diese Anlageformen von P. Michelangelos Predigteingängen. Wenngleich ich auch keine so gründlichen Untersuchungen darüber angestellt habe wie P. Signer, so kann ich das doch auf Grund meiner langjährigen Beschäftigung mit P. Abraham in dieser Allgemeinheit zu behaupten wagen. Uebrigens ist z. Zt. ein Bonner Student auf meine Anregung hin daran, meine Behauptung näherhin zu beweisen in seiner Doktorarbeit über »Die Predigt bei Abraham a S. Clara nach Inhalt und Anlage«.

Nach dem Eingang folgt der Hauptsatz, d. h. die Ankündigung und Vorlegung des Gegenstandes der Predigt. Diesen verlangt sowohl die altklassische und humanistische Redelehre wie auch die scholastische und barocke Lehre von der Predigt. So finden wir ihn auch in jeder Predigt des P. Michelangelo. Er ist der Mittelpunkt des Ganzen, und darin zeigt sich die künstlerische Einheit und damit die Schönheit der Predigt.

Besonders aufschlussreich sind die Ausführungen P. Signers über den sog. Concetto, der unter den Beweisingängen P. Michelangelos einer der beliebtesten ist.

Auf Grund seiner Feststellungen kommt der Verfasser schliesslich zu der wertvollen Erkenntnis: die Barockpredigt lasse sich verstehen als das Ergebnis aus der klassischen Redelehre, die von dem (nach den Stürmen der Kirchenbewegung) frisch erwachten und gestärkten katholischen Geist aufgenommen, in dessen Sinn und aus dessen neuzeitlichem Lebensgefühl heraus umgearbeitet worden und auf dem Umweg über die Väter und den Humanismus unter enger Verflochtenheit mit den romanischen Kulturkreisen in die deutsche Predigt eingeflossen sei. Der Barockmensch sei wie der mittelalterliche nicht Einzel- und Sonderpersönlichkeit, sondern Gemeinschaftsmensch; der katholische Glaube bilde den Grund dieser Gemeinschaft und der eigentliche Gegenstand aller Barockkunst sei die

katholische Anschauung vom Verhältnis zwischen Natur und Uebernatur<sup>3</sup>; daraus suche diese Kunst einerseits in der Welt, in jedem Wort, jedem Ding ihren Gott, hebe alles Sinnenfällige zur über- und unsinnlichen Gedankenwelt hinauf, versuche andererseits, die übernatürliche Begriffs- und Glaubenswelt in deren Verbindung mit der irdischen Welt zu zeigen und die gegenseitigen Beziehungen beider darzustellen. Aus diesem letzten Wollen der barocken Kunst ergebe sich deren Form: die Fülle, ja Ueberfülle der Kunstmittel und Versuche. Gerade weil jede natürliche Ausdrucksweise nie dazu genüge, das Uebersinnliche darzustellen, müsse eine Kunst, die das wage und versuche, notwendigerweise etwas Unbefriedigendes, Unausgeglichenes in sich tragen. Man dürfe daher, so betont der Verfasser, das himmelstürmende Drängen und Formen des Barock mit Herbert Cysarz keineswegs »gescheiterte Unendlichkeitsgebärde« schelten; denn der Barock verzweifle weder an der Erde noch an der Ewigkeit. Die Barockkunst sei vielmehr das sehnsüchtige Verlangen, aus einer wenn auch schönen und reichen, so doch endlichen Welt aufzusteigen nach der unendlichen und ewigen, wie sie uns im Glauben gewährleistet ist und zu der wir durch die Kirche gelangen können. — Mit Recht ist P. Signer in seinen Folgerungen äusserst zurückhaltend, fast allzu vorsichtig, um ja nicht zu verallgemeinern, was er in seinem Sonderfall als richtig und feststehend erkannt hat.

Am Schluss möchte man dringend wünschen, dass P. Signers verdienstvolles, grundlegendes und richtungweisendes Werk zu möglichst vielen Einzeluntersuchungen ähnlicher Art den Anstoss gebe, damit wir recht bald endlich ein gerechtes, abschliessendes Urteil fällen können über die Barockkunst im allgemeinen.

Prof. Dr. K. Bertsche, Heidelberg.

### Totentafel.

Am 7. Februar starb zu Rom in seinem 66. Lebensjahre **Kardinal Luigi Sincero**, suburbikarischer Bischof von Palestrina und Sekretär der Kongregation für die orientalische Kirche. Er war eine Gelehrtennatur. Durch umfangreiche Studien in Philosophie und Theologie, kanonischem und weltlichem Recht vorgebildet, betätigte er sich zunächst segensreich in der Seelsorge und widmete sich dann als Professor verschiedenster Fächer der Ausbildung des Klerus am lombardischen Seminar in Rom und dann in seinem Heimatseminar zu Vercelli (Piemont). Als Uditore der Rota an die römische Kurie berufen, war er Sekretär der Kommission für die Interpretation des C. J. C., Konsulent verschiedener Kongregationen und stieg als Sekretär der Konsistorialkongregation und dann der Kongregation für die orientalische Kirche zu den höchsten und einflussreichsten Aemtern der Kurie empor. In letzter Zeit war er die rechte Hand Pius XI. in der Förderung der Union mit der Ostkirche. Nach dem Tode Kardinals Gasparri präsidierte er die Kommission für die Kodifikation des orientalischen Kirchenrechts. 1923 von Pius XI. zum Kardinal kreiert, wurde

<sup>3</sup> In einer längeren Anmerkung S. 145 f. spricht sich der Verfasser auch kurz über den protestantischen Barock aus.

er 1933 Kardinalbischof von Palestrina. Der verewigte Kirchenfürst war eine hervorragende Gestalt des Hl. Kollegiums und galt als vorzüglicher Kanonist. V. v. E.

Am 2. Februar, dem Feste Mariae Lichtmess, starb in der Erziehungsanstalt Iddazell zu Fischingen der frühere Direktor dieser Anstalt, der hochwürdige Herr **Johann Baptist Dutli**. Als das älteste Kind einer mit zahlreichen Kindern gesegneten frommen und braven Familie war er am 20. November 1870 zu Kreuzenegg bei Affeltrangen geboren. Die Gemeindeschulen besuchte er in Affeltrangen, den Religionsunterricht in dem benachbarten Tobel. Dann musste er seinen Eltern in der Erwerbstätigkeit behilflich sein und konnte er seine Studien als Spätberufener erst nach einigen Jahren beginnen. Das Kollegium in Schwyz gab ihm in den Jahren 1887 bis 1893 die Grundlage, die Seminarien zu Monza und Mailand, die er durch ein Stipendium besuchen konnte, führten ihn ein in die Kenntnis der Philosophie und Theologie. Der Ordinandenkurs in Luzern 1899 bis 1900 bereitete ihn unmittelbar auf die Weihe vor. Am 5. August 1900 feierte er in Tobel sein erstes heiliges Messopfer. Nach einer kurzen Betätigung als Hilfspriester in Werthbühl wurde er noch im selben Jahre Kaplan und nach der Resignation von Pfarrer Ruckstuhl 1901 Pfarrer in Sommeri. In diesem bei seinem Amtsantritt sich noch sehr weit erstreckenden Gebiete entfaltete nun Pfarrer Dutli gegen 19 Jahre eine segensreiche Wirksamkeit. Er wusste Erwachsene und Kinder verständlich und praktisch in den Wahrheiten unseres heiligen Glaubens zu unterrichten, er hielt auf die Schönheit der Kirche und des Gottesdienstes; er hatte ein Herz für die Not des Volkes. 1914 wurde Amriswil von der Pfarrei Sommeri abgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. Pfarrer Dutli verstand es vorzüglich, die Wohltätigkeit der Gläubigen für kirchliche und charitative Zwecke anzuregen. Diese Gabe kam ihm nun besonders in seiner folgenden Stellung zustatten, als nämlich 1919 der hochwürdigste Bischof Jacobus Stammler ihn nach dem Hinscheid von Direktor Schmid zur Leitung der Waisenanstalt Iddazell berief. Der Wechsel bedeutete ein schweres Opfer für den Gewählten und seine Pfarrkinder, aber er nahm die schwere Aufgabe auf sich und bemühte sich, die Anstalt geistig vorwärts zu bringen und gleichzeitig auch den äusseren baulichen Zerfall des Hauses aufzuhalten und die Schäden nach Kräften zu heilen. So sammelte der neue Direktor eifrig Liebesgaben, wobei seine früheren Pfarrkinder in Sommeri ihn besonders eifrig unterstützten. Aber die Mühen dieser Reisen waren, verbunden mit den Erziehungssorgen und dem ihm von den Behörden übertragenen Schulinspektorat, zu gross; 1926 trat ein Schlaganfall ein, der sich in den folgenden Jahren noch zehnmal wiederholte, die Kräfte des eifrigen Mannes völlig brach und 1933 ihn zwang, die Direktion des Hauses völlig aufzugeben. Er blieb auch als Kranker inmitten der Kinder, die ihn sehr liebten; nach zwei Jahren wurde er von seinen schweren Leiden erlöst.

Zu **Bulle** im Kanton Freiburg starb am 6. Februar plötzlich der vielverdiente Leiter der dortigen Bezirks- und Handelsschule, der hochwürdige Herr **Amedée Beaud**. Er war 1882 geboren in seinem Heimatorte

Crêt, erhielt nach sehr guten Studien die Priesterweihe und wurde erst Vikar in Attalens, dann Pfarrer in Fétigny. Von da holte ihn die Erziehungsdirektion des Kantons Freiburg, als 1914 Abbé Demierre von seiner Stelle in Bulle zurücktrat. Amedée Beaud folgte dem Rufe gern, er hatte grosse Freude an wissenschaftlichen Arbeiten und eine besondere Begabung für den Unterricht. Er widmete sich daher seiner neuen Aufgabe mit Verständnis und Liebe und gutem Erfolg. Er war auch tüchtiger Musiker und hat als solcher in den Cäcilienvereinen dieses Bezirkes sehr gut gewirkt. Dr. F. S.

Unmittelbar vor Redaktionsschluss erhalten wir von befreundeter Seite noch den nachfolgenden schönen Nachruf, auf einen gleichfalls in den letzten Tagen von uns gegangenen Missionspriester. Wir reihen ihn unverändert den vorstehenden Nekrologen an.

In der Frühe des 1. Februar starb nach langem Leiden im Sanatorium St. Anna zu Luzern der hochw. **P. Josef Hellmann**, aus der **Missionsgesellschaft von der Hl. Familie**. Im Jahre 1876 ward er zu Neubrunn bei Würzburg geboren. 1898 wurde er vom Stifter P. Joh. B. Berthier in die Gesellschaft aufgenommen und erhielt am 25. Mai 1907 die hl. Priesterweihe. Im November 1909 kam er nach Werthenstein, wo er an der Missionschule im Lehrfach tätig war und in der Seelsorge Aushilfe leistete. Diese liebgewordene Tätigkeit wurde unterbrochen durch seine Berufung zum Rektorat im Scholastikat. Bald machte jedoch ein Nervenleiden seinem ganzen äusseren Wirken ein Ende. Nun konnte er sich nur noch dem Privatstudium widmen. Umso mehr war er seinen Mitbrüdern durch sein tiefgründiges theologisches Wissen ein guter Berater und durch sein gewissenhaftes Priesterleben, durch seine schlichte Einfachheit, seine Anhänglichkeit an die Gesellschaft und seinen Starkmut im Leiden stets ein helles Vorbild. Nahezu 23 Jahre verbrachte er bei der Gnadenmutter auf dem Werthenstein und hat nun im Schatten des Heiligtums seine Ruhestätte gefunden.

R. I. P.

G. J. O.

## Kirchen-Chronik.

### Tessin. Der erste Hirtenbrief Mgr. Jelminis.

Unter dem 5. Februar richtete der neue Apostolische Administrator des Tessin den ersten Hirtenbrief an seine Diözesanen. Er ruft die Erinnerung an die unvergessliche Apostelgestalt seines Vorgängers wach und spricht mit grosser Demut von seiner Berufung auf den Bischofstuhl. Sein Trost sei das Apostelwort: »Infirma mundi eligit Deus« (I. Cor. 1, 17) und das Bewusstsein, in Gehorsam auf den päpstlichen Befehl das hohe Amt angetreten zu haben. Der jugendliche Seelenhirte spricht dann von dem Band der Liebe, das ihn mit allen seinen Diözesanen verbindet, ohne Unterschied des Berufes und der sozialen Stellung, und selbst mit jenen Seelen, die noch nicht zum Schafstall gehören (Joh. 10, 16). Er appelliert an die Gelehrigkeit, das Vertrauen von Klerus und Volk und bittet um ihr Gebet. Im Hinblick auf die nahe Fastenzeit fordert Bischof Angelo auf, diese Zeit in Geistessammlung, mit Werken der Frömmigkeit und der Nächstenliebe zu verbringen, zu welcher die

Not der Gegenwart ganz besonders aufruft. Zum Schluss übermittelt Mgr. Angelo Jelmini seinen Diözesanen den Segen des Hl. Vaters und schliesst alle und alles in seine eigene Benediktion ein. In diesem warmherzigen, von hoher Hirten- und Heimatliebe getragenen Hirtenbrief glaubt man einen zweiten Bischof Aurelius zu hören.

### Personalnachrichten.

Bistum Basel. HH. Bernhard Schnarwiler, Pfarrer von Buttisholz und Dekan des Kapitels Sursee, wurde am Dienstag, 11. Februar, in Solothurn als Domherr des Standes Luzern installiert. Dem neuen Kanonikus die ergebensten Glückwünsche! — HH. Jos. Hausheer, Kaplan in Holzhäusern, wurde zum Pfarrer von Menzingen gewählt.

Bistum Sitten. HH. Garbely wurde als Pfarrer von Münster installiert und als sein Nachfolger in der Pfarrei Steg-Hosten HH. Albert Jossen.

V. v. E.

## Inländische Mission.

### A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag: Fr. 184,718.70

Kt. Aargau: Gabe von der Reuss 540; Sins, Hauskollekte (dabei Gaben von 100, 55, 50 und 40) 1,600; Hermetschwil, Hauskollekte 100; Dietwil 260; Bellikon, Hauskollekte 150; Döttingen, Hauskollekte 740; Kaiseraugst, Nachtrag 3; Hägglingen, Kollekte, Gaben und Blumenspenden, II Rate 94; Sarmenstorf, Hauskollekte 1,220; Oberrüti, Hauskollekte 300; Mellingen, a) Gabe von E. D. 25, b) Gabe von N. G. 20; Brugg, a) Pfarrei 250, b) Gabe von Herrn Max Mühlebach 100; Rheinfelden, a) Bettagsopfer 160, b) Hauskollekte 322; Fislisbach, Hauskollekte (dabei eine Einzelgabe 100) 330	" 6,214.—
Kt. Baselland: MuttENZ, Hauskollekte (dabei Gaben 1 zu 50, 3 zu 20 und 5 zu 10) 450; Ettingen, Weihnachtsgabe von Ungenannt 100, Binningen, Weihnachtskollekte 70; Schönenbuch, Kollekte 30	" 650.— " 100.—
Kt. Baselstadt: Riehen	
Kt. Bern: Montignez 26.85; Thun, Gabe von E. Sch. in K. 10; Movelier 25; Bressaucourt 40.50; Vendincourt 9; Coeuve 32; Langenthal, Nachtrag 15; Fahy, Kollekte und Gaben 35; Zwingen, Haussammlung, I. Rate 260	" 453.35 " 100.—
Kt. Freiburg: Kloster La Valsainte	
Kt. Graubünden: Le Prese-Cantone, Hauskollekte 60; Oberkastels, Hauskollekte 90; Laax, Hauskollekte 180; Ruis 110; Lostalio 25; Surrhein, Hauskollekte 160; Andest 120; Münster, a) Pfarrei, Hauskollekte 130, b) löbl. Kloster 50; Süs, Hauskollekte 50; Mons 35; Disentis, aus HH. Pfarrer Deflorin-Stiftung 80	" 1,090.—
Kt. Luzern: Von Ungenannt aus dem Kanton Luzern 50; Ballwil, Hauskollekte 605; Luzern, a) Gabe von Ungenannt 500, b) Gabe von J. B. 10, c) Gabe von Fr. A. R. 5; Sempach, Hauskollekte 760; St. Urban, Gabe von HH. Dr. Sch. 50; Uffikon, Hauskollekte 120; Reiden, Hauskollekte 525; Geiss, Hauskollekte 150; Weggis, Sammlung durch die Marienkinder 700; Beromünster, Gabe des löbl. Stif. 100; Pfaffnau, Hauskollekte 740; Richenthal, Hauskollekte 540; Doppleschwand, Hauskollekte 420; Hohenrain, Hauskollekte 455; Hergiswil, Sammlung 355	" 6,085.—
Liechtenstein: Triesen, Hauskollekte 115; Vaduz 260	" 375.—
Kt. Nidwalden: Hergiswil, Hauskollekte 570; Stans, Kaplanei Ennetmoos-Oberried, Hauskollekte 221	" 791.—
Kt. Obwalden: Engelberg, a) Hauskollekte 1,210, b) Sr. Gnaden Abt und Konvent 200	" 1,410.—
Kt. Schwyz: Steinen, Hauskollekte 600; Morschach 70; Wangen, a) Hauskollekte 440, b) Stiftung von Witwer Peter Düggelein sel., Aastauden 10; Schwyz, a) Hauskollekte 2,348, b)	

St. Josefsklösterli 10; Feusisberg-Schindellegi 230; Sattel 106	Fr.	3,814.—
Kt. Solothurn: Derendingen, Hauskollekte, II. Rate 400; Lostorf 60; Balsthal, Hauskollekte der Jungfrauen-Kongregation 410; Gänsbrunnen 6.50; Olten, Hauskollekte 1,100; Solothurn, Marianische Männerkongregation 20; Härkingen 20; Oberdorf 120; Seewen, II. Rate 20	"	2,156.50
Kt. St. Gallen: Durch die bischöfliche Kanzlei St. Gallen, à conto Beiträge 9,000; Niederbüren, a) Sammlung 195, b) Legat von Berta Sieber-Amman 50, c) Legat von Barbara Schmid-Stierle 10; d) Legat von Friedrich Trittenbass 20, e) Legat von Alois Wagner, Vermittler 5; f) Legat von Johann Oberholzer 10, g) Legat von Josef Dezhofer 10; Eggersriet, Hauskollekte 130; Wagen 7.15; Mühlrüti, Hauskollekte 217; Valens 70; St. Gallen, Gabe von F. H. 20	"	9,744.15
Kt. Thurgau: Wängi, Statthalerei Sonnenberg 10; Hüttwilen, Hauskollekte 180; Rickenbach, Sammlung 380; Herdern, Hauskollekte 85; Homburg, Hauskollekte 270; Diessenhofen, Extragabe von Fr. B. Sch. 10	"	935.—
Kt. Uri: Hospenthal, Hauskollekte 72 50; Schattendorf, Gabe von einem Wohltäter 200	"	272.50
Kt. Wallis: Zeneggen 10; Saas-Grund 60	"	70.—
Kt. Zug: Zug, a) Nachtrag 6, b) Gabe von F. M. sel. 170, c) Gabe aus einem Trauerhause 20; Steinhausen, Hauskollekte, Nachtrag 130	"	326.—
Kt. Zürich: Pfungen, Haussammlung 170; Wallisellen, Hauskollekte 650; Zürich, a) Herz Jesu-Kirche, Hauskollekte, Nachtrag 153 50, b) Liebfrauen, Missionsektion des Katholischen Jünglingsverein 100; Männedorf, Hauskollekte 415; Zürich-Altstetten, Hauskollekte 808; Hinwil, Gabe von N. N. 2; Affoltern a. Alb., Hauskollekte 400	"	2,698.50
<b>Total:</b>	<b>Fr.</b>	<b>222,003.70</b>

#### B. Ausserordentliche Beiträge.

	Uebertrag:	Fr.	126,080.60
Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt aus dem Kt. Aargau	"	1,000.—	
Vergabung von Ungenannt im Freiamt, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	2,000.—	
Kt. Freiburg: Vergabung von ungenanntem Priester in Freiburg, mit Nutzniessungsvorbehalt	"	500.—	
Kt. Zug: Gabe von einem Geistlichen im Kt. Zug	"	2,000.—	
<b>Total:</b>	<b>Fr.</b>	<b>131,580.60</b>	

#### C. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung für Maria Bernasconi-Iten, Mettenstetten, mit jährlich einer hl. Messe in Affoltern a. Alb. Fr. 200.—  
Zug, den 4. Januar 1936. Der Kassier: **Alb. Hausheer.**

#### Briefkasten.

An G. M. In Sachen **Buonaiuti**. Wir haben unsere Laienredaktoren durchaus nicht für den Inhalt der betreffenden Meldung behaftet, sondern nur eine kritischere Nachprüfung der Agenturberichte über kirchliche Belange angeregt. Dass da vieles fehlt, wird gerade der Freund und aufmerksame Leser unserer Tagespresse bedauern. Es sei auch festgestellt, dass einige unserer deutschschweizerischen Zeitungen die Meldung über die Indizierung eines Buches Buonaiutis nicht publizierten, so z. B. das »Vaterland«, und somit auch nicht die »Exkommunikation auf Lebenszeit«. Eine klassische Leistung der Depeschagentur war übrigens wieder die jüngste über »Vierzehn Jahre Papst«, wo dem Hl. Vater zur Gratulation zu seinem Eintritt ins 15. Regierungsjahr und baldigen 80. Geburtstag zwei seiner Kardinäle als — aussichtsvolle Nachfolger präsentiert werden, und dazu noch von einem dritten Kardinal berichtet wird, dass er »vom Volke als wundertätig verehrt« ebenfalls als »künftiger Papst« gelte. Die Enzyklika über das kathol. Priestertum wird als »Leitfaden für den kathol. Geistlichen« bezeichnet etc.

An Sch. Wem über »Jugend am Werk« und seine Mitarbeiter noch nicht die Augen aufgegangen sind, dem ist nicht zu helfen. Der Februar-Nummer von J. a. W. ist ein Flugblatt beigelegt, das gemeinsam von J. a. W. und dem sozialistisch-kommunistischen antimilitaristischen Hetzblatt »Nie wieder Krieg« herausgegeben und unterzeichnet ist. D. R.

#### Ausstellung der Goldschmiedewerke von H. P. Staffelbach.

Die Ausstellung der Goldschmiedewerke Hans Peter Staffelbachs wird bis Ende Februar verlängert. Das Kunsthaus in Luzern ist täglich geöffnet von 10 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 5 Uhr, ausgenommen Montag, wo das Museum geschlossen bleibt.

Der Besuch ist der Geistlichkeit sehr zu empfehlen. S.

Erfahrene

### Haushälterin

die schon 10 Jahre bei geistl. Herren gedient hat und erste Zeugnisse besitzt, sucht wieder Stelle in geistliches Haus. Suchende ist im Kochen, Haushalt und Garten gut bewandert.

Offerten erbeten unter Chiffre K. B. 914 an die Expedition.

### Haushälterin

mit vielen Dienstjahren in geistlichem Hause, in allen Zweigen des Haushaltes tüchtig und erfahren sucht wieder um Stelle zu geistlichem Herrn. Eintritt auf Frühling erwünscht. Man bittet Schweizerinnen zu berücksichtigen.

Adresse zu erfragen bei der Expedition unter Chiffre A. A. 916.

### Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- u. Flaschenweine empfehlen

### Gebrüder Nauer

Weinhandlung

### Bremgarten

Beeldigte Messweinlieferanten



### Tabernakel • Opferkästen

#### Mauerschranke • Kassetten

(feuer- und diebsicher) in einfacher bis schönster Ausführung — Prompt und preiswürdig

### Josef Habermacher • Luzern

Bau- und Kunstschlosserei - Gibraltarstr. 12 c, Bruchstr. 26 a - Tel. 23,145

### Das Einbinden der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ in Original-Decke

besorgen zu Fr. 6.50 pro Jahrgang Räber & Cie., Luzern.

### A. BICK • WIL (ST. GALLEN)

Kirchengoldschmied

Die moderne Werkstätte für erstklassige Arbeit Gegründet 1840

### Ostern - Pfingsten - Fronleichnam

Für die kommenden hohen Festzeiten empfehlen sich für Lieferung von Ornaten in Seide, Samt und Goldbrokaten, Traghimmel, Kirchenfahnen und Vereinsfahnen etc.

KURER, SCHÄDLER & CIE., in WIL (Kanton St. Gallen) Kunstgewerbliche Werkstätten

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchen-Zeitung“



holzreiche  
Gemeinden  
wählen die

## „HÄLG“ Kirchenheizung für Holzfeuerung

Selbstverwertung trägt mehr ein, als ungenügender Erlös!  
.. Aber **nur** im gesetzl. geschützten „Hälg“-Luftheizungs-  
ofen kann Holz rationell verbrannt werden. . . Die moderne  
„Hälg“-Schnellluft-Heizung für Holzfeuerung ergibt über-  
raschend gute Betriebsergebnisse!

Lassen Sie sich von uns kostenlos und unverbindlich  
beraten. Wir zeigen Ihnen gerne solche Heizungen  
im praktischen Betrieb.

Garantiert 100% Schweizer-Fabrikat!

Ausschneiden und einsenden an:

F. HÄLG + Spezialfabrik für Kirchenheizungen  
St. Gallen, Lukasstr. 30 + Zürich, Kanzleistr. 19  
Tel. 22.65 Tel. 58.058

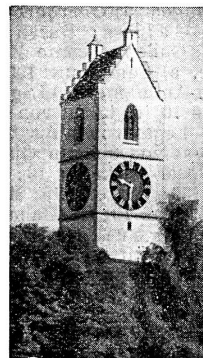
Ich interessiere mich für Ihr Heizungssystem und  
bitte Sie um ganz unverbindliche Orientierung.

Genauere Adresse: .....



Unsere Beratung verursacht Ihnen weder finanzielle noch  
moralische Verpflichtungen.

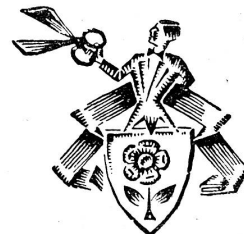
## Turmuhren - FABRIK



J. G. B A E R

### Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826



Soutanen / Soutanellanzüge  
Prälatussoutanen

## Robert Roos und Sohn

Schneidermeister  
und Stiftssakristan

LUZERN, St. Leodegarstrasse 5

## Original-Einbanddecken

für die »SCHWEIZ. KIRCHEN-ZEITUNG«  
(Preis Fr. 2.—) liefern **Räber & Cie., Luzern.**

### Eisenkonstruktionen für Kirchenglocken

Armaturen jeder Konstruktion

Ersetzen von Glockenachsen und  
Einsetzen von doppelreihigen  
Kugellagern.

Revisionen und Reparaturen  
Prima Referenzen

Mit höflicher Empfehlung

**LEO ANGEHRN, SOHN, RHEINECK**  
Mechanische Werkstätte Tel. 42.93



## MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten

WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher  
Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-  
Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunion-  
bänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc.  
Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restau-  
ration von Altären Statuen und Gemälden. —  
Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Ueber-  
nahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und  
Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste  
Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unseren  
eigenen Werkstätten.

## FUCHS & CO. - ZUG

### Messweine

Telefon 40.041

Gegründet 1891 Schweizer- u. Fremdwine, offen u. in Flaschen



**INSERIEREN BRINGT ERFOLG**